

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 56 (1973)
Heft: 10

Artikel: Religion eine Wahnidee
Autor: Morf, Max P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mächtigen Antonio Pérez — und, wie man bei Hof munkelte, auch des Königs selbst.

Pérez war der uneheliche Sohn von Gonzales Pérez, des Staatssekretärs Karls V. gewesen und war als solcher dann von Philipp übernommen worden; durch königliches Dekret legitimiert, brachte er den König ganz in seine Gewalt, indem er gegen alles intrigierte, die Eboli half ihm dabei tatkräftig. Schliesslich aber fand man, dass er den engsten Freund Don Juans von Oesterreich (der ein unehelicher Sohn des Kaisers und daher Halbbruder Philipps war) aus dem Wege geräumt hatte und möglicherweise auch an dem frühen Tod Don Juans selbst schuld war. Daraufhin floh er an den französischen Hof, wo er seine tendenziösen Memoiren verfasste, um den spanischen Hof in Verruf zu bringen.

Auch Don Juan war den Reizen der Eboli erlegen, und in einem seiner letzten Briefe aus den Niederlanden schrieb er u. a.: «Ich küsse die Hände meiner Einäugigen — ich will nicht sagen ‚ihre Augen‘, bis ich an sie selbst schreiben kann.»

Schillers «Don Carlos» hat mit den geschichtlichen Tatsachen nichts zu tun,

er benützte das spanische Kolorit lediglich, um ein deutsches Tendenzstück zu schreiben, um die absolutistischen deutschen Duodezfürsten zu geisseln. Der berühmte Ausruf des Marquis de Posa (der am spanischen Hof keine Rolle spielte): «Sire, geben Sie Gedankenfreiheit» wäre in einem deutschen Milieu unmöglich gewesen; im damaligen Spanien war er kaum nötig. Escobedo, den Don Juan an seinen Halbbruder Philipp entsandt hatte, um ihm einen mündlichen Bericht über die wahren Zustände in den aufrührerischen Niederlanden zu geben, war ein Grande, der immer ziemlich offen heraus sagte, was er dachte und der dem König unverblümt sagte, wie verhasst er im protestantischen Norden war — etwas, was man sich an keinem deutschen Hof hätte leisten dürfen.

Religiöse Ideale waren lediglich Mittel zum Zweck, wie die französischen Könige bewiesen, die gegen die katholischen Habsburger in Oesterreich und Spanien intrigierten. Und die Päpste, die im Konklave auf die Einflüsse der Mächtigen angewiesen waren, waren die willigen Werkzeuge dieser politischen Drahtzieher. Otto Wolfgang

de Wahrheit: Geld MACHT glücklich. Eikerenkotter, der in seiner unermesslichen Bescheidenheit nur Reverend Ike genannt sein will, ist in seinem Aeusseren sehr modern: In crémefarbigem Anzug, weissen Lackschuhen, mit bunter papageienfarbiger Krawatte und je einer roten und weissen Rose im Knopfloch, mit drei Fingerringen aus massivem Gold und einer extra breiten goldenen Armbanduhr versehen hält er vor den versammelten Gläubigen seine Predigt gegen Demut, Grosszügigkeit, Wohltätigkeit und Nächstenliebe.

«Die Hölle ist auf Erden», proklamiert der Vater des «Instituts der Vereinigten Kirche und der Wissenschaft vom Leben» fröhlich, «wenn Ihr Euren Anteil am Kuchen im Himmel erwartet. Nehmt Euch diesen hier, genießt ihn, während Ihr noch lebt, und fügt ihm Eiscrème und Schlagsahne bei . . . Das ist so gut!» Seine Augen wandern von Reihe zu Reihe der Versammlung, welche kaum noch zu atmen wagt. «Wenn Ihr jetzt zur Hölle fahren wollt, so geniert Euch nicht. Das ist Eure Sache. Ich werde Euch nicht daran hindern und mich nicht dazwischenstellen. Aber aus eigener Erfahrung weiss ich, dass es wunderbar ist, seinen Anteil am Kuchen hier auf Erden zu haben.» Mit geschlossenen Augen wiederholt er: «Es ist wunderbar». Indem er im ekstatischen Zustand die Augen wieder öffnet, fordert er die Menge auf: «Wiederholt: Es ist wunderbar!» Aus 6000 Kehlen tönt es «Wunderbar!» Die Versammlung muss diesen Schrei des Entzückens immer wieder ausstossen, bis Reverend Ike die Lautstärke für gross genug befindet. Die religiöse Schau kann weitergehen, der Saal ist «aufgeheizt». Das Wunder der Verwandlung von Wasser in Wein beweist ihm, «dass Gott es lieber hat, wenn Ihr eine Flasche Mouton-Rothschild 1929 einem Coca-Cola vorzieht. Und wenn Paulus im Brief an die Korinther erklärte, ‚Wer kärglich sät, wird auch kärglich ernten; und wer in Segensfülle sät, wird auch in Segensfülle ernten. Jeder gebe, wie er es sich im Herzen vorgenommen hat, nicht aus Missmut heraus oder

Religion – eine Wahnidee

Ueber dieses Kapitel hat der Begründer der Psychoanalyse, Sigmund Freud, das Werk «Die Zukunft einer Illusion», welches im «Freidenker» vom März 1973 bereits ausführlich zur Sprache gekommen ist, verfasst. W. I. Lenin verfocht in seinen Schriften ähnliche Thesen wie Freud. Am 3. Dezember 1905 veröffentlichte der russische Revolutionär in der Zeitschrift «Nowaja Shisn» (Neues Leben), Nr. 28, einen mit «Sozialismus und Religion» betitelten Aufsatz, in welchem er unter anderem schrieb: «Denjenigen, der sein Leben lang arbeitet und Not leidet, lehrt die Religion Demut und Langmut hienieden und vertröstet ihn mit der Hoffnung auf himmlischen Lohn. Diejenigen aber, die von fremder Arbeit leben, lehrt die Religion Wohltätigkeit hienieden, womit sie ihnen eine recht billige Rechtfertigung ihres ganzen Ausbeuterdaseins anbietet und Eintrittskarten für die himmlische Seligkeit zu erschwinglichen Preisen verkauft. Die Religion ist das Opium des Volks. Die Religion ist eine Art geistigen Fusels, in dem die Sklaven des Kapitals ihr

Menschenantlitz und ihre Ansprüche auf ein halbwegs menschenwürdiges Leben ersäufen.» (W. I. Lenin «Ueber die Religion», Dietz Verlag Berlin 1972, S. 7)

Vielleicht mögen sich einige denken, dass sich die Zeiten geändert haben und demzufolge Uljanows Prosa nicht mehr aktuell sei. Leider ist dem aber nicht so. Die Genfer liberale Tageszeitung «Journal de Genève», welche Industrie und Finanzkreisen nahesteht und demzufolge nicht marxistischer Tendenz bezichtigt werden kann, publizierte in ihrer Ausgabe vom 11. bis 12. August 1973 einen bemerkenswerten Artikel unter der Ueberschrift «Der Gott, der dich vermögend machen wird» (Le Dieu qui vous fait faire fortune). Es handelt sich dabei um einen Bericht über eine neue kalifornische Kirche, deren Anhänger fast ausschliesslich schwarzer Hautfarbe sind. Dr. Frederick J. Eikerenkotter II., Sohn eines Negerpfarrers aus Südkarolina, gründete «seine» Kirche im Jahre 1965. Diese zählt heute zwei Millionen Anhänger und lehrt folgende grundlegen-

Der Pressefonds

ist stets für Gaben empfänglich.
Postcheck-Konto 80 - 48853
der Geschäftsstelle der FVS.
Besten Dank!

aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb' (2. Korintherbrief, 9, 6—7, Red.), so will das heissen, dass der Apostel die Gläubigen zur Kasse bittet.»

Also hat Reverend Ike eine kommerziell bewährte Verkaufstechnik seiner Kirche angepasst: er hat die Zwischenhändler ausgeschaltet und offeriert Gott direkt dem Konsumenten: «Gott ist in Euch, also sucht ihn nicht anderswo. Was Ihr wünscht, das wünscht auch Gott. Ihr wünscht Euch Reichtum, Gesundheit, Stellenwechsel, Ferien auf Hawaii, ein Rennpferd oder ein weisses Telefon? Gott wünscht sich das auch! Er ist ein Gott des Ueberflusses. Er hat die Erdteile gross, die Meere unermesslich und Kalifornien reich geschaffen. Es ist nun an Euch, die entsprechende Rolle zu spielen; aber seid weder kleinlich noch zaghaft!»

Was das heisst, braucht nicht näher erläutert zu werden. Dr. Eikerenkotter erteilt kleine Seligpreisungen für nur 5 Dollar — für diesen Preis darf man

allerdings nicht erwarten, ein zweiter Onassis zu werden — und 100 Dollar beträgt der Preis für solche, die gross herauskommen wollen. Wer in sich fühlt, ein grosser Industriemagnat zu sein, wird dazu angehalten, mehrere Hundert oder sogar Tausende von Dollar auf den Tisch zu blättern, denn der Gott des Ueberflusses verabscheut kleinliche und geizige Menschen.

Der Gottesdienst geht zu Ende. Der lächelnde Reverend, ein moderner Chrysostomos, zieht sich zurück. Die Bediensteten der Kirche haben nur noch den Klingelbeutel zirkulieren zu lassen, in welchen die glücklichen und zuversichtlichen Gläubigen ihre Banknoten hineinstecken. Sie sind vielleicht ein bisschen ärmer beim Hinausgehen, aber so viel reicher an Hoffnung.

Wir danken der Genfer Zeitung für diesen aufschlussreichen Bericht. Wie wir sehen, blüht das Geschäft mit der grossen Illusion. Doch trösten wir uns mit Matthäus 5, 3: «Selig sind die geistlich Armen, denn ihrer ist das Reich der Himmel.»

Max P. Morf

Übersicht der wichtigsten Ideen und Ansichten Russells zur Ethik, Religion und Politik.

Reinhard Raffalt:

Wohin steuert der Vatikan?

Papst zwischen Religion und Politik (Piper 1973, ca. 320 Seiten, Linson, ca. Fr. 33.40)

Hat der Bruch der Kirche mit ihrer eigenen Geschichte den Weg frei gemacht für den mündigen Christen in einer veränderten Welt? Raffalt, eminenter Kenner der vaticanischen Szene, hat mit diesem Buch ein Thema von globaler Bedeutung vorgestellt: Welches sind die Kräfte, die den Vatikan belagern? Wohin steuert das Papsttum? Welche Rolle vermag der Katholizismus in einer modernen Welt zu behaupten? Informativ und sachlich bis ins Detail fundiert, dabei oft von anekdotischer Anschaulichkeit, gibt Raffalt Antwort auf Fragen, die weit über die katholische Welt hinaus von brennender Aktualität sind.

Reinhard Raffalt wurde 1923 in Passau geboren. Abitur, dann Konservatorium Leipzig. Nach Kriegsende studierte er Philosophie und Geschichte, später Musikwissenschaft. 1952 ging er als Organist an die Kirche S. Maria dell'Anima nach Rom. Auf Veranlassung von Ludwig Curtius vom Auswärtigen Amt mit der Gründung der Bibliotheca Germanica beauftragt. Ausgedehnte Reisen nach Asien und Afrika führten 1961 zu seiner Berufung als Sonderbeauftragter des Auswärtigen Amtes für deutsche Kulturinstitute in Asien und Afrika. 1972 verliess er den öffentlichen Dienst.

Corrado Pallenberg:

Die Finanzen des Vatikans

dtv-Taschenbuch Nr. 928, Fr. 6.30

Der Papst ist nicht nur das geistliche Oberhaupt von mehr als einer halben Milliarde Menschen, sondern auch der absolute Herrscher des kleinsten Staates der Welt. Aus welchen Quellen bezieht die Kurie die finanziellen Mittel für Verwaltung, Repräsentation, missionarische und karitative Einrichtungen? Welche Bedeutung hat in unserer Zeit der «Peterspfennig», der im Mittelalter immer wieder ein Stein des Anstosses war? Welche zusätzlichen Einkünfte bezieht die katholische Kirche? Handelt sie mit Wertpapieren? Stimmt es, dass die Città del Vaticano die grösste Finanzmacht Europas ist? Wer finanziert das grosse diplomatische Korps des Heiligen Stuhls? Diese und viele andere Fragen werden von Pallenberg aufgrund langjähriger Recherchen und Studien beantwortet. Es entsteht die fundierte Darstellung einer geistigen und wirtschaftlichen Weltmacht, die sich auf einen Mann beruft, der vor bald 2000 Jahren gesagt hat, dass es leichter für ein Kamel sei, durch ein Nadelöhr zu gehen, als für einen Reichen, ins Reich Gottes zu kommen.

Der Autor: Corrado Pallenberg wurde 1912 als Sohn eines deutschen Vaters und einer italienischen Mutter geboren. Er studierte in Rom Jura und ging dann als Zeitungskorrespondent nach London. Während des Zweiten Weltkrieges kam er im Gefolge der

Die Literaturstelle empfiehlt

A. Emmert:

Programmierte Zukunft

Die Herausforderung an Religion, Philosophie und Wissenschaft (Limes 1973, 393 Seiten, Leinen, Fr. 48.10).

Im Rahmen einer von den drei Faktoren Molekulargenetik, Marxismus und Existentialismus abgesteckten Philosophie werden die Grundbegriffe unserer Kultur, also Freiheit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Recht, Arbeit, Wissenschaft und nicht zuletzt der Begriff der Geschichte einer eingehenden Kritik unterzogen.

Die durch die zweite technische Revolution bzw. die Computertechnik entstandenen sozialen Probleme lassen sich weder mit dem antinomischen Begriff der Gerechtigkeit noch mit den Phrasen der christlichen Nächstenliebe, am allerwenigsten aber über die Verstaatlichung der Produktionsmittel im Sinne von Karl Marx, sondern nur in der Form lösen, dass der sich wahllos fortpflanzende Minderbemittelte des Geistes, der sein Leben lang eine Rechnung bezahlen muss, die er im Grunde genommen gar nicht gemacht hat, mittels molekulargenetischer Erkenntnisse bzw. im Sinne der marxistischen Freiheitsdefinition aus der Welt verbannt wird und so — gemäss unserer moralischen Forderung — die Ungerechtigkeit in Permanenz aus der Welt geschafft wird. Das hat schliesslich zur Folge, dass der Gegensatz von Kapitalismus und Marxismus der Vergangenheit angehören wird und die Religionen den

Boden verlieren. Der manipulierte Mensch strebt aber nicht zur Göttlichkeit, er sinkt vielmehr zum geistvollen Roboter hinab und leidet in dieser aus moralischen Gründen notwendigen Sackgasse seiner Entwicklung, in der er «ohne Woher und Wohin ist und zu sein hat», besonders hart an der Geworfenheit seines Daseins als der primärsten Wahrheit und Wirklichkeit.

A. J. Ayer:

Bertrand Russell

Moderne Theoretiker (dtv TB. 138 Seiten, Fr. 6.30)

Bertrand Russell, geb. 1872, gest. 1970, war einer der einflussreichsten Philosophen und vielseitigsten Schriftsteller unserer Zeit, der «Voltaire unseres Jahrhunderts» (Golo Mann). Seine Arbeit galt nicht nur der Philosophie im engeren Sinne, er hat auch immer wieder mit Leidenschaft über gesellschaftspolitische Themen geschrieben und sich in Auseinandersetzungen der Tagespolitik vorbehaltlos engagiert. 1950 erhielt er den Nobelpreis für Literatur.

Ayer schildert ausführlich Russells bewegtes, faszinierendes Leben, um dann dessen bedeutendsten Beitrag zur Philosophie eingehend und kritisch zu erörtern: die mathematische Logik und die Philosophie der Mathematik. Anschliessend gibt er eine Darstellung von Russells Erkenntnistheorie und Ontologie, und in einem weiteren Kapitel entwirft er eine